

LANDTAG
NORDRHEIN-WESTFALEN
17. WAHLPERIODE

STELLUNGNAHME
17/4561

A15

FiBS

**Forschungsinstitut für
Bildungs- und Sozialökonomie**

Research Institute for the Economics
of Education and Social Affairs

Stellungnahme für die Anhörung des Ausschusses für Schule und Bildung des Landtags Nordrhein-Westfalen

Konsequenzen aus Corona – Wie können Bildungschancen in Nordrhein-Westfalen verbessert werden?

Berlin, 16. November 2021

ENHANCING LIFELONG LEARNING FOR ALL

www.fibs.eu



**Forschungsinstitut für
Bildungs- und Sozialökonomie**

Research Institute for the Economics
of Education and Social Affairs

Michaelkirchstr. 17/18
D- 10179 Berlin
Tel.: +49 (0)30 8471223-0
Fax: +49 (0)30 8471223-29

Ihre Ansprechpartner:
Dr. Dieter Dohmen
E-Mail: d.dohmen@fibs.eu
www.fibs.eu

1. Einleitung und Hintergrund

Anderthalb Jahre Corona-Pandemie liegen mittlerweile hinter den Schüler:innen. War das erste Jahr durch wiederholte bzw. andauernde Schulschließungen mit Umstellung auf Distanzunterricht geprägt. Seit den Sommerferien 2021 so gehen sie wieder weitgehend kontinuierlich in die Schule und in die Kita. Ob dies so bleiben kann – oder doch wieder Schulschließungen drohen könnten – ist derzeit nicht abschließend einschätzbar.

Ob und inwieweit Schüler:innen unmittelbar und individuell durch die Schulschließungen, die Umstellung auf Distanzunterricht, den fehlenden Kontakt zu Lehrkräften und Mitschüler:innen im Hinblick auf ihre Lernentwicklung, aber auch psychisch und gesundheitlich beeinträchtigt sind, hängt von verschiedenen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen ab. In der Tendenz lässt sich jedoch beobachten, dass sich vorher bestehende Ungleichheiten verstärkt haben (siehe hierzu u.a. die Beiträge in Dohmen/Hurrelmann: Generation Corona? Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden): Kinder, die vor Beginn der Corona-Pandemie Schwierigkeiten in der Schule hatten, haben sich weniger positiv bzw. stärker ungünstig entwickelt als Kinder, die gut und motiviert in der Schule waren und/oder deren Eltern sie beim Lernen unterstützen konnten. Die Anforderungen an digitale Infrastruktur und Ausstattung zuhause, aber auch an digitale Kompetenzen haben dies weiter verstärkt: rund ein Viertel der Kinder, die in armen Familien leben, haben keine entsprechende Ausstattung, und oft auch nicht genügend Raum, um sich zum Lernen zuhause entsprechend einzurichten. Hinzu kommen deutlich stärkere Anteile von Kindern und Jugendlichen, die sich psychisch belastet fühlen.

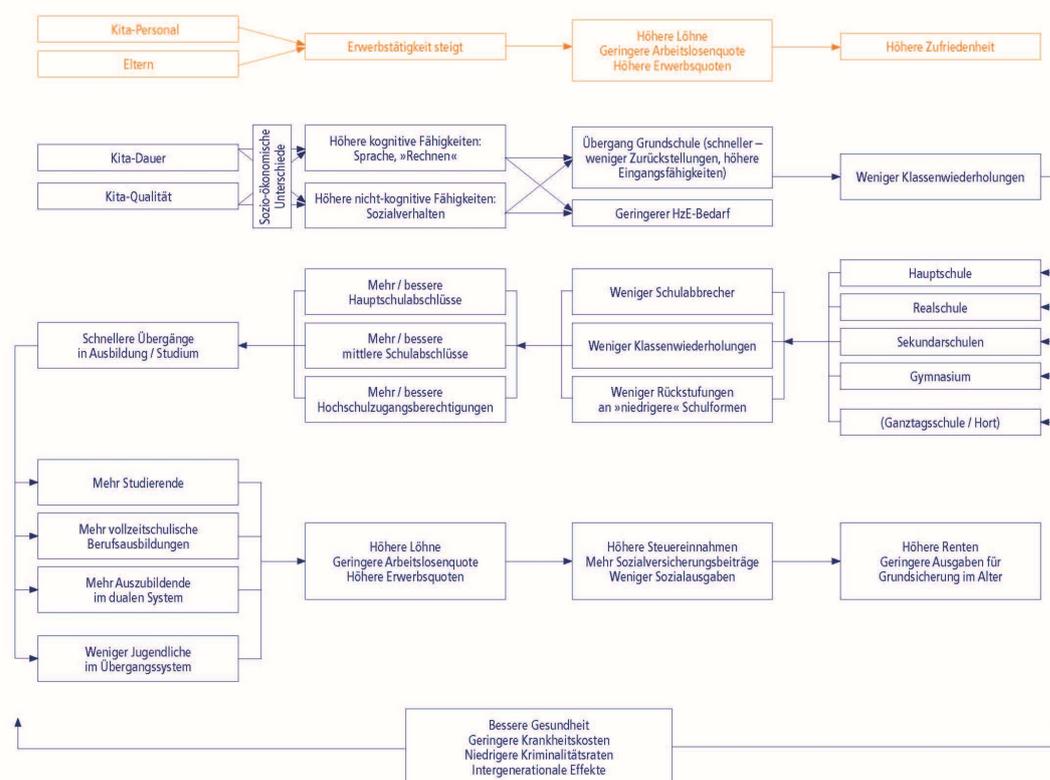
Diese Gesamtsituation hat Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – wie auch von Erwachsenen, die im Zusammenhang mit der ohnehin wenig befriedigenden Situation hinsichtlich der Bildungs- und Lebenschancen für alle Kinder und Jugendlichen im deutschen Bildungssystem zu sehen sind.

2. Pfadabhängigkeit von Bildungs- und Lebenschancen

Während Bildungspolitik bisher vor allem innerhalb der verschiedenen Bildungsbereiche diskutiert und verabredet werden, sind Bildungs-, Lern- und Lebenschancen faktisch weitgehend pfadabhängig: Aktuelle Forschung auf Basis des Nationalen Bildungspanels NEPS (National Educational Panel Survey) bestätigen, was eigentlich evident ist: Bereits im frühen Kindesalter werden die zentralen Grundlagen für die weitere Entwicklung, und damit von Bildungs- und Lebenschancen gelegt. Die Kompetenzen und Fähigkeiten der Eltern determinieren maßgeblich, ob ein Kind schneller oder langsamer lernt. Je mehr die Kinder verbaler und non-verbaler Kommunikation ausgesetzt sind, desto größer ist ihr passiver Wortschatz bereits nach wenigen Lebensmonaten und -jahren. Je mehr motorische Anregungen es erhält, desto besser entwickelt sich die Motorik des Kindes usw. Dies führt dazu, dass Lernpfade mit hoher Wahrscheinlichkeit steiler oder flacher verlaufen.

Die folgende Abbildung verdeutlicht diese Zusammenhänge grafisch: Neben der Frage, in welchem Umfang die Eltern ihre Kinder beim Lernen in der frühen Kindheit unterstützen (können/wollen), spielt auch der Beginn und die Dauer frühkindlicher Bildung in einer Kita eine wichtige Rolle. Dies gilt insbesondere mit Blick auf das Lernen der deutschen Sprache, aber auch anderer Kompetenzen und Fähigkeiten, die ihrerseits eine wichtige Rolle für die Einschulung und den Lernfortschritt in der Grundschule haben. Am Ende der Grundschule steht die Entscheidung über den Übergang in die

weiterführenden Schulen, und damit über den voraussichtlichen Schulabschluss, der seinerseits erheblichen Einfluss auf die Chancen, einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu erhalten nimmt.



Wir legen dieses Modell für die nachfolgenden Betrachtungen zugrunde und beleuchten die aktuelle Situation in NRW sowie die Entwicklungen der letzten rund zehn Jahre. Hierbei sei bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die zentrale Schnittstelle – generell sowie insbesondere auch im Kontext der Corona-Pandemie – der Übergang von Schule in Ausbildung ist. Jugendliche, denen es am Ende der Schulzeit (oder innerhalb eines begrenzten Zeitraums danach) nicht gelingt, in eine qualifizierende Berufsausbildung einzumünden, bleiben mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auch dauerhaft ohne Ausbildungsabschluss und werden Teil der großen Gruppe der Un- bzw. Geringqualifizierten, mit beträchtlichen Folgen für Erwerbschancen bzw. Arbeitslosigkeit etc.

3. Die Ausgangslage in NRW

Wir betrachten die Situation differenziert nach den verschiedenen Bildungsbereichen.

Frühkindliche Bildung

Zahlreiche Forschungsergebnisse belegen die nachhaltigen positiven Effekte frühkindlicher Bildungsangebote auf die Entwicklung der Kinder (siehe u.a. Taggard/Sylva/Melhuish/Sammons/Siraj, 2015; Anders/Roßbach, 2016; Lehl/Kluczniok/Roßbach/Anders, 2017). Besonders ausgeprägt ist eine positive Wirkung auf Kinder aus sogenannten psychosozial belasteten Familien. Zwar spielt die Verbesserung der Verläufe von Bildungskarrieren gerade dieser Zielgruppe eine wichtige Rolle, jedoch ist der Ausbau des frühkindlichen Bildungssystems besonders mit Blick auf die Vereinbarkeit von Familie

und Beruf und die Verbesserung der Erwerbschancen von Frauen stark vorangetrieben worden. Wenngleich Letzteres ein wichtiges Ziel bleibt, ist unter pädagogischen Gesichtspunkten die Verbesserung der Bildungschancen für Kinder aus benachteiligten Familien besonders bedeutsam. Denn das Berliner Bildungssystem schneidet im nationalen Bildungsranking bzw. bei Schulleistungsuntersuchungen regelmäßig unterdurchschnittlich ab (Anger/Geis/Plünnecke, 2021; Stanat/Schipolowski/Mahler/Weirich/Henschel, 2019; Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018). Zu den wesentlichen Einflussfaktoren zählt der hohe Anteil an Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Familien, häufig mit Migrationshintergrund bzw. die Heterogenität der Schülerschaft. Zwar gibt es im Zeitablauf vereinzelt Verbesserungen, allerdings überwiegen die weiterhin schwachen durchschnittlichen Leistungen bzw. die hohen Anteile an Schüler:innen, die die Leistungsstandards nicht erreichen (vgl. ebd.).

Aufgrund dieser Tatsache spielt ein niedrigschwelliger Zugang zu frühkindlichen Bildungsangeboten eine zentrale Rolle für den Ausgleich des Unterschiedes herkunftsbedingter Bildungserfolge, welcher in Deutschland im internationalen Vergleich stark ausgeprägt ist (Hußmann et al., 2017; Klemm, 2016; Schwippert et al., 2020). Stand März 2021 sind in NRW 91% der Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt und 30% der unter dreijährigen Kinder in Kindertagesbetreuung. Während sich im U3-Bereich eine steigende Betreuungsquote zeigt, ist die Quote bei den anderen Kindern seit 2015 (95%) rückläufig – dies dürfte auch daran liegen, dass die Zahl der Kinder im Schulalter in den letzten Jahren um rund 10% auf knapp 73.400 angestiegen ist. Rechnerisch entspricht diese Zahl 43% der sechsjährigen Kinder in NRW.

Differenziert man nach dem Migrationshintergrund, so weist das Statistische Bundesamt für das Jahr 2020 aus, dass 37% der unter dreijährigen Kinder ohne Migrationshintergrund und 17% der entsprechenden Kinder mit Migrationshintergrund eine Kita besuchen. Bei der Gruppe drei Jahre bis zum Schuleintritt sind es, nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 104% vs. 73%.¹

Ausweislich der Kinderbetreuungsstudie des Deutschen Jugendinstituts gaben im Jahr 2019 in NRW 48% der Eltern von unter dreijährigen Kindern an, einen Betreuungsbedarf zu haben; das sind 14 Prozentpunkte mehr als noch 2012. NRW liegt mit dem genannten Wert für 2019 geringfügig über dem Niveau aller westdeutschen Länder (47%).

Die These kulturell bedingter Unterschiede in der Ein- bzw. Wertschätzung institutioneller frühkindlicher Bildung von Familien bzw. Eltern mit und ohne Migrationsgeschichte lässt sich empirisch jedoch nicht unbedingt bestätigen. In einer Analyse der AID:A-Daten aus 2010 belegen Alt et al. (2016), dass es mehrheitlich keinen Unterschied in der Einstellung zur frühkindlicher Betreuung zwischen Familien mit und ohne Migrationsgeschichte gibt. Wenn daher knapp 30% der Eltern, die einen Bedarf anmelden, gleichzeitig angeben, dass ihr Bedarf nicht gedeckt sei, dann ist zu erwarten, dass hier migrantische Eltern überrepräsentiert sind.

Eine aktuelle Studie des FiBS RILL Research Institute on Lifelong Learning (Dohmen et al., 2021b) zeigt, dass der Prozess zwischen Anmeldung und Zusage bei unzureichenden Platzkapazitäten selektive Wirkungen entfaltet. Kita-Leitungen bzw. Träger müssen aus der übergroßen Zahl der Anmeldungen die Entscheidung treffen, wem sie einen Platz zusagen und wem nicht. Bei diesem Entscheidungsprozess

¹ <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/betreuungsquote-migration-unter6jahren-nach-laendern.html;jsessionid=98D6BCAC97A35981D15030A34ECD5956.live731>

berücksichtigen die Kita-Leitungen unterschiedliche Einflussfaktoren: Hierzu zählen jenseits der Zahl der (baurechtlich) genehmigten Plätze, einerseits insbesondere die aktuelle Personalsituation wie auch die betriebswirtschaftlichen Implikationen, andererseits eine Reihe individueller Faktoren der angemeldeten Kinder bzw. deren Eltern, die mit den zu belegenden Plätzen „gematcht“ werden. Hierbei zeigt sich, dass offenbar kita- bzw. trägerübergreifend Geschwisterkinder eine bevorzugte Rolle haben, d.h. sie stehen bei allen Trägern bzw. Einrichtungsleitungen, mit denen wir Interviews geführt haben, an oberster Stelle und erhalten vorrangig eine Zusage.

Um die tatsächliche Spannbreite der Einfluss- und Entscheidungsfaktoren zu erfassen, wäre eine umfassende Befragung erforderlich. Soweit dies auf der Basis einer begrenzten Zahl an Interviews (in Berlin) eingeschätzt werden kann, gibt es Kitas, die erziehungs- und bildungspolitische Aspekte zugrunde legen, während bei anderen u.a. Geschlecht und/oder Alter des Kindes ebenso Einfluss nimmt wie die Gruppenzusammensetzung bzw. die Passfähigkeit des angemeldeten Kindes in die bestehenden Gruppenstrukturen. Darüber hinaus lassen vereinzelte Äußerungen aber auch mehr oder weniger deutlich darauf schließen, dass bildungsnahe Familien – ggf. noch ohne Migrationshintergrund – einen Vorteil haben.

Darüber hinaus insbesondere auch die Frage eine Rolle, welchen zeitlichen Anspruch haben Eltern bzw. Kinder. Wenn ein Ganztagesplatz zu besetzen ist, dann werden Kinder bevorzugt werden, die einen Anspruch auf einen Ganztagesplatz haben, was bedeutet, dass Kinder, die nur einen Halbtagesplatz beanspruchen können, das Nachsehen haben.

Wenn aber Kinder aus bildungsfernen Familien, ohne oder mit Migrationshintergrund in der Kindertagesbetreuung unterrepräsentiert sind, dann bedeutet dies für den Übergang in die Schule, 1) dass sie häufiger zurückgestellt werden (müssen), weil ihr Entwicklungsstand noch nicht soweit ist, 2) dass sie größere Schwierigkeiten haben, in der Grundschule dem Unterrichtsstoff zu folgen. Letzteres ist umso schwerwiegender, je geringer die deutschen Sprachkenntnisse sind.

Auch wenn es politisch nachvollziehbar ist, dass das Schwergewicht der Kommunikation auf dem erreichten Aufbau liegt, so muss aus bildungspolitischer Sicht darauf hingewiesen werden, dass Bildungspotenziale aufgrund der zu geringen Platzkapazitäten – und zwar sowohl im U3- wie auch im sog. Ü3-Bereich – nicht ausgeschöpft werden können. Kurzfristige finanzielle Engpässe führen langfristig zu erheblichen Folgekosten. Zu diesen Engpässen zählt auch, dass Kinder, die im Schulalter sind, aber noch in die Kita gehen, Plätze für andere Kinder „blockieren“. Nach einem deutlichen Rückgang in den Jahren bis 2015 ist diese seither wieder leicht ansteigend. So waren im März 2021 knapp 73.400 Schulkinder in einer Kita, das waren gut 3.000 mehr als im Vorjahr und es liegt die Vermutung nahe, dass der etwas stärkere Anstieg im Vergleich zu den Vorjahren auch auf eine größere Anzahl an Rückstellungen aufgrund des eingeschränkten Kita-Besuchs aufgrund der Corona-Pandemie zurückzuführen ist.

Die Corona-Pandemie und die damit verbundenen temporären Kita-Schließungen bzw. die Notbetreuungsregelungen haben dazu geführt, dass viele Kinder in den vergangenen eindreiviertel Jahren nicht bzw. nur eingeschränkt in der Kita waren. Neben diesen „objektiven“ Einflussfaktoren des Kita-Besuchs bzw. Nicht-Besuchs spielen auch die familiären Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle: Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil nicht oder nur zeitweise erwerbstätig ist, können öfter familiär betreut werden. Eltern, die größere Sorgen bzgl. Ansteckungsgefahr und Gesundheitsrisiken haben, bringen ihre Kinder weniger in die Kita etc.

Schulische Bildung

NRW hat das größte Schulsystem aller Länder und im letzten Schuljahr gingen rund 1,92 Mio. Schüler:innen in die allgemeinbildenden Schulen. Im Vergleich zum Schuljahr 2009/10 (2,18 Mio.) sind dies jedoch gut 250.000 weniger. Für die kommenden Jahre rechnet das Bildungsministerium jedoch wieder mit einem deutlichen Anstieg auf rund 2,25 Mio. Schüler:innen Anfang der 2030er-Jahre (Ministerium für Schule und Bildung NRW, 2020)

In den letzten Jahren hat sich das Schulsystem insbesondere im Bereich der weiterführenden Schulen strukturell verändert. Die Haupt- und Realschulen wurden in weiten Teilen des Landes durch Gemeinschafts- bzw. Gesamtschulen abgelöst wurden und ein immer größerer Teil auf diese übergreifenden Schulen übergeht. Damit einhergehend wurde die schulartunabhängige Orientierungsstufe eingestellt.

Diese Veränderungen führen zu Anpassungen im Übergangsverhalten nach Klasse 5 bzw. 7:

- Auf die Hauptschulen gingen zuletzt, d.h. im Schuljahr 2020/21 noch 4% direkt über, wobei der Anteil in der Klasse 7 bei 5% lag – jeweils gemessen an dem Jahrgang des letzten Grundschuljahres.
- Der Anteil der Schüler:innen in der 5. bzw. 7. Klasse an Realschulen hat sich seit dem Schuljahr 2009/10 von 25% auf 20% verringert; in der 7. Klasse war es dann 1 Prozentpunkt mehr.
- Beim Übergang auf die Gymnasien liegen die Anteilswerte konstant bei 42-43%, sodass die Behauptung, dass immer mehr Schüler:innen auf diese Schulform wechseln würden, um das Abitur zu machen, auch für NRW unzutreffend ist.
- Die beiden Schulformen mit mehreren Bildungsgängen bzw. Gesamtschulen verzeichnen im Gegenzug ein deutliches Wachstum beim Anteil der Fünftklässler:innen von 25% im Jahr 2012 auf rund 35% in den letzten beiden Schuljahren.
- Addiert man die Werte übergreifend auf, dann liegt der Gesamtwert über 100, was bedeutet, dass mehr Schüler:innen in der 5. bzw. 7. Klasse sind, als dem entsprechenden Schulübergangsjahrgang entspricht. D.h. hier sind Klassenwiederholungen eingeflossen.

Betrachtet man die u.a. aus dem Schulübergangsverhalten resultierende Struktur der Abschlüsse allgemeinbildender Schulen, dann zeigt Abbildung 1, dass es seit Anfang der 1990er-Jahre eine strukturelle Höherverschiebung zugunsten des Abiturs gibt. Der „zulasten“ des Anteils an Jugendlichen mit Hauptschulabschluss geht, während der Anteil an Schulabgänger:innen mit Realschul- bzw. ohne Schulabschluss nahezu konstant ist. Rund 40% der Schulabgänger:innen verlassen die Schule mit einem Realschulabschluss, rund 6% ohne einen Schulabschluss und – seit annähernd zehn Jahren ebenfalls nahezu konstant – 15% mit einem Hauptschulabschluss.

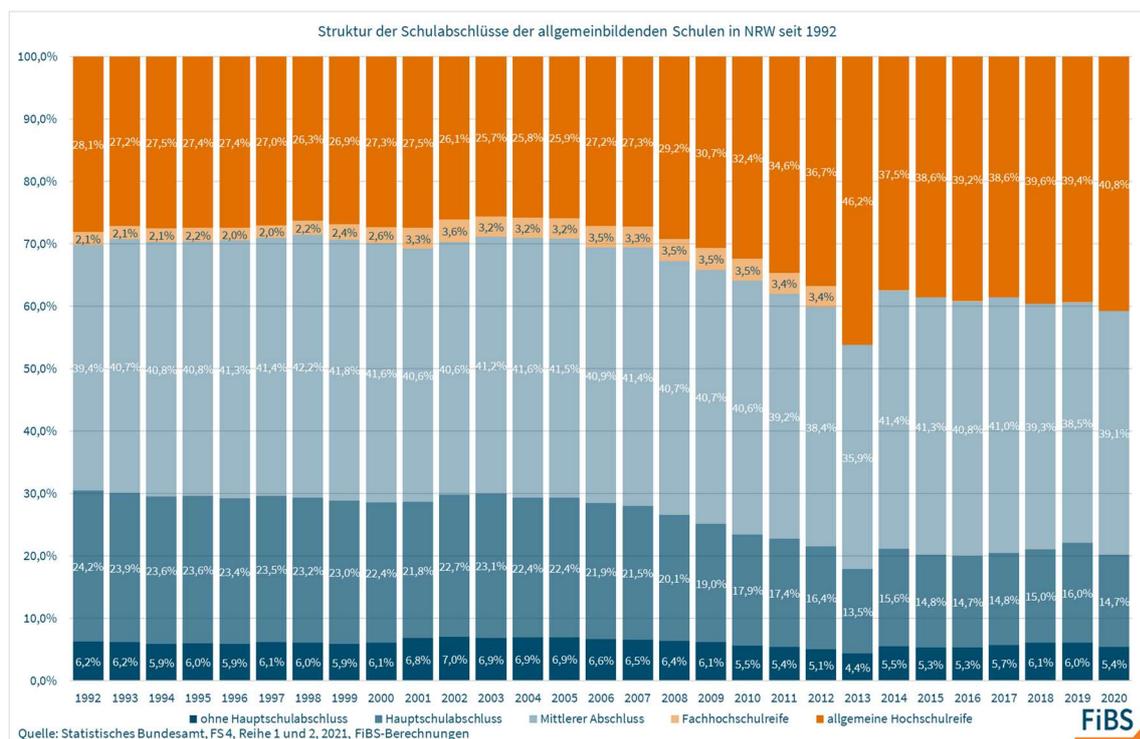


Abbildung 1: Entwicklung der Struktur der Schulabschlüsse in NRW in den allgemeinbildenden Schulen
Der Anstieg des Abschlussniveaus, und der Umschichtung von niedrigen auf höheren Schulabschlusszeugnissen entspricht den Anforderungen des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden.

Neben der Schulabbrecher:innenquote ist von Bedeutung, dass laut der letzten Pisa-Studie (OECD 2019) fast 20% der 15-Jährigen funktionale Analphabet/innen sind, d.h. sie können einfachste Aufgaben nicht rechnen, einfache Texte nicht verstehen etc.

Übergang Schule – Ausbildung und Berufsbildungssystem

Das Berufsbildungssystem in Deutschland besteht im Wesentlichen aus zwei qualifizierenden Bereichen, dem dualen System und dem Schulberufssystem. Daneben zählt auch das sog. Übergangs- oder Grundbildungssystem dazu, auch wenn dies in weiten Teilen keine qualifizierenden Abschlüsse beinhaltet, wenngleich ein Teil der Jugendlichen einen höheren Abschluss erwirbt.²

Die folgende Abbildung 2 zeigt die Entwicklung des dualen Ausbildungssystems in NRW und verdeutlicht, dass das Niveau seit Anfang der 1990er-Jahre meist um die Marke von 120.000 Ausbildungsverträgen (± 10.000) schwankt. Allerdings zeigt sich seit der Wirtschafts- und Finanzkrise 2007/08 ein erkennbarer

² Mit Blick auf Bedeutung der verschiedenen Berufsbildungsbereiche und die konkreten Zahlen an Auszubildenden ist zu berücksichtigen, dass es unterschiedliche statistische Grundlagen gibt, die zu unterschiedlichen Größenordnungen führen. Die sog. Integrierte Ausbildungsberichterstattung weist z.B. die dualen Studierenden im Hochschulsystem, nicht aber im Berufsbildungsbereich aus, was zu irreführenden Aussagen in der Vergangenheit geführt hat, wonach das duale System weniger Neuverträge habe als das Hochschulsystem. Während dies für das vergangene Jahr 2020 und vermutlich auch für das laufende Jahr 2021 zutreffend ist, galt das zu damaligen Zeitpunkt nicht. Ferner wurde dabei das Schulberufssystem unterschlagen. Demgegenüber führt die Zuordnung der Berufsbildungsschulstatistik des Statistischen Bundesamtes dazu, dass der Übergangsbereich überschätzt wird, da Schulen mit mehreren Bildungsbereichen bzw. Bildungswegen dort nicht entsprechend differenziert werden. Da beide Statistiken ihre Vor- und Nachteile haben, greifen wir auf beide zurück.

und nachhaltiger Rückgang der Gesamtzahl an Ausbildungsverträgen. Seit 2013 hat sich eine Größenordnung von rund 115.000 Ausbildungsverträgen eingependelt, allerdings zeigt sich im vergangenen Jahr 2020 ein deutlicher Rückgang auf 103.000 Neuverträge; dies ist ein Rückgang um 11%, und damit etwas über dem Bundesdurchschnitt (9,4%).

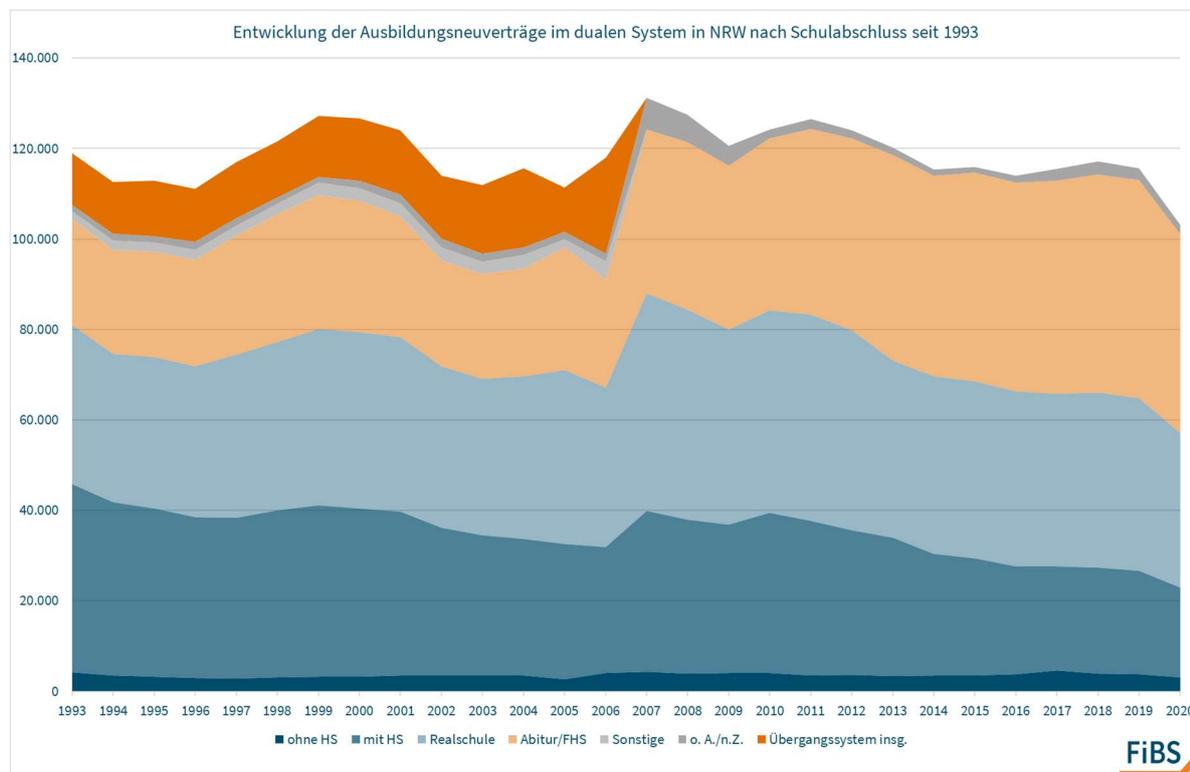


Abbildung 2: Entwicklung der Zahl der neuen Ausbildungsverträge im dualen System in Abhängigkeit vom Schulabschluss

Die Abbildung zeigt darüber hinaus die deutliche Verschiebung bei der Zugangsqualifikation: Waren es 1993 knapp 25.000 Studienberechtigte, so sind es – bei wenige Ausbildungsplätze 2020 über 40.000; d.h. der Anteil ist von knapp einem Fünftel auf 43% angestiegen. Nach einem Anstieg von 30% auf bis Mitte der 2000er-Jahre ist der Anteil der Realschulabsolvent:innen von 37% (2007) auf 33% leicht zurückgegangen. Deutlich stärker ist der Rückgang der Hauptschulabsolvent:innen, der 1993 bei 35% lag; und nunmehr – trotz statistischer Veränderungen ab 2007, die zu einem zwischenzeitlichen Anstieg um 4 Prozentpunkte geführt haben – sind es knapp 20% aller Ausbildungsverträge. In einer schwachen Wellenbewegung variiert der Anteil der Jugendlichen ohne Schulabschluss an allen Ausbildungsanfänger:innen um die 3% (± 1 Prozentpunkt). Deutlicher werden die Verschiebungen, wenn man sich die Übergangsquoten in Ausbildung in Abhängigkeit vom Schulabschluss ansieht (siehe unten).

Betrachtet man zunächst in einem weiteren Schritt die Entwicklung des Übergangs in das Schulberufssystem, dann zeigt Abbildung 3, dass dieser Bereich seit Anfang der 2000er-Jahre von gut 35.000 Ausbildungsplätzen auf etwas über 40.000 im Jahr 2019 angestiegen ist, überboten im Jahr 2014 mit sogar über 50.000 Plätzen. Allerdings ist dieser Bereich im Corona-Jahr 2020 von 40.600 im Vorjahr 2019 auf 26.600 eingebrochen ist. Dies ist ein Rückgang um über ein Drittel (34,5%).

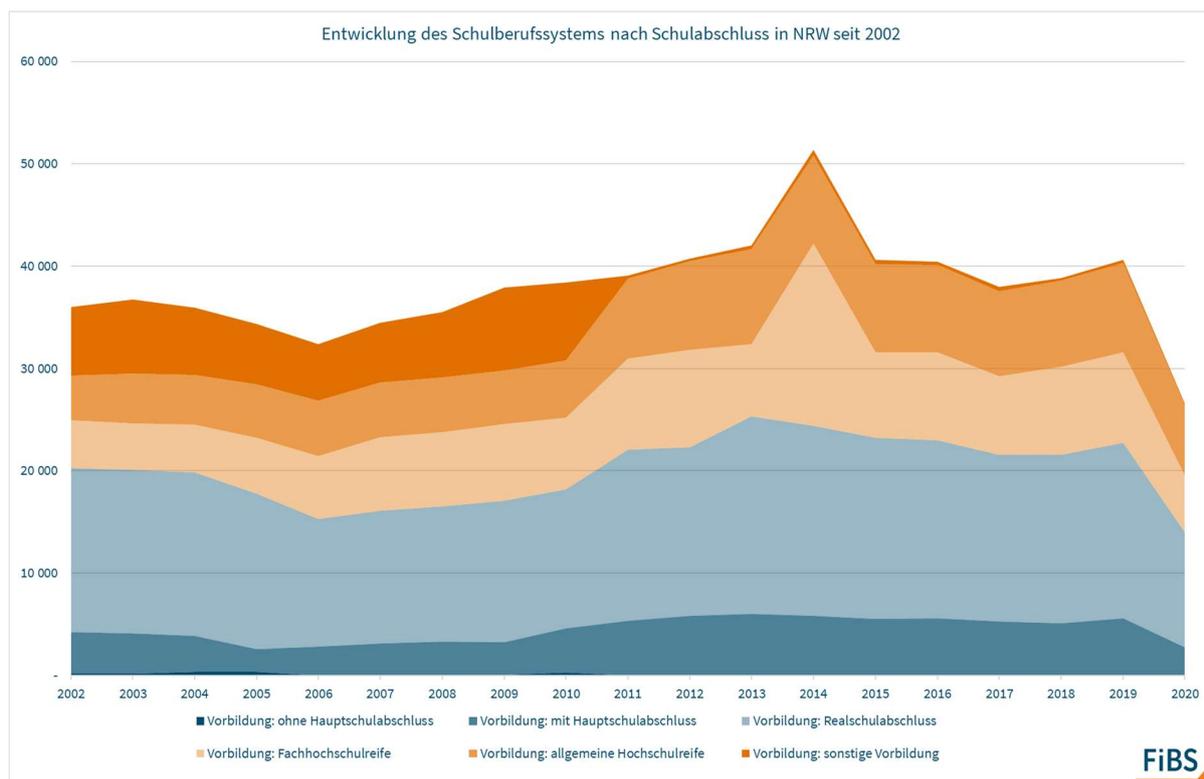


Abbildung 3: Entwicklung der neuen Ausbildungsverträge in der schulischen Berufsausbildung in Abhängigkeit vom Schulabschluss

Wie bereits weiter oben beim dualen System erwähnt, zeigt auch diese Abbildung eine partielle Verschiebung der Übergangschancen zugunsten der höheren Schulabschlüsse, allerdings ist dieser bei den schulischen Ausbildungen deutlicher schwächer ausgeprägt als oben beim dualen System. Im Wesentlichen zeigt sich ein vergleichsweise starker Anstieg des Anteils an (Fach-) Abiturient:innen von 25% (2002) auf 43% (2019), begleitet von einem leichten Rückgang des Anteils an Realschulabsolvent:innen, während der Anteil an Hauptschulabsolvent:innen mit rund 14% in den letzten Jahren höher ist als zu Beginn (11%). Bei diesen Verschiebungen sind jedoch statistische Veränderungen (besserer Ausweis der sonstigen Vorbildung) wie auch der Struktur der Schulabgänger:innen.

Mit Blick auf die Strukturverschiebungen im Schulbereich ist es besonders bedeutsam, sich das **Übergangsverhalten in Abhängigkeit vom Schulabschluss** anzuschauen. Die folgenden Grafiken in Abbildung 4 differenzieren daher entsprechend.

Übergreifend fallen in den vier Grafiken die gegenläufigen Tendenzen der Gesamtsäulen auf: die kumulierten Übergangquoten der Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss (die beiden oberen Grafiken) werden kleiner, die derjenigen mit einer Studienberechtigung (unten rechts) werden deutlich größer. D.h. immer mehr Studienberechtigte nehmen mehr als eine Ausbildung bzw. Studium auf, bei den Jugendlichen mit höchstens Hauptschulabschluss werden es weniger. Es ist jedoch ohne weitere Analysen nicht eindeutig einzuschätzen, ob das Letzteres eine positive Nachricht ist oder nicht – es könnte auch heißen, dass weniger Jugendliche mit höchstens Hauptschulabschluss nach Durchlaufen des sog. Übergangssystems in eine qualifizierende Ausbildung münden und/oder durch die Bildungsstatistik nicht mehr erfasst werden.

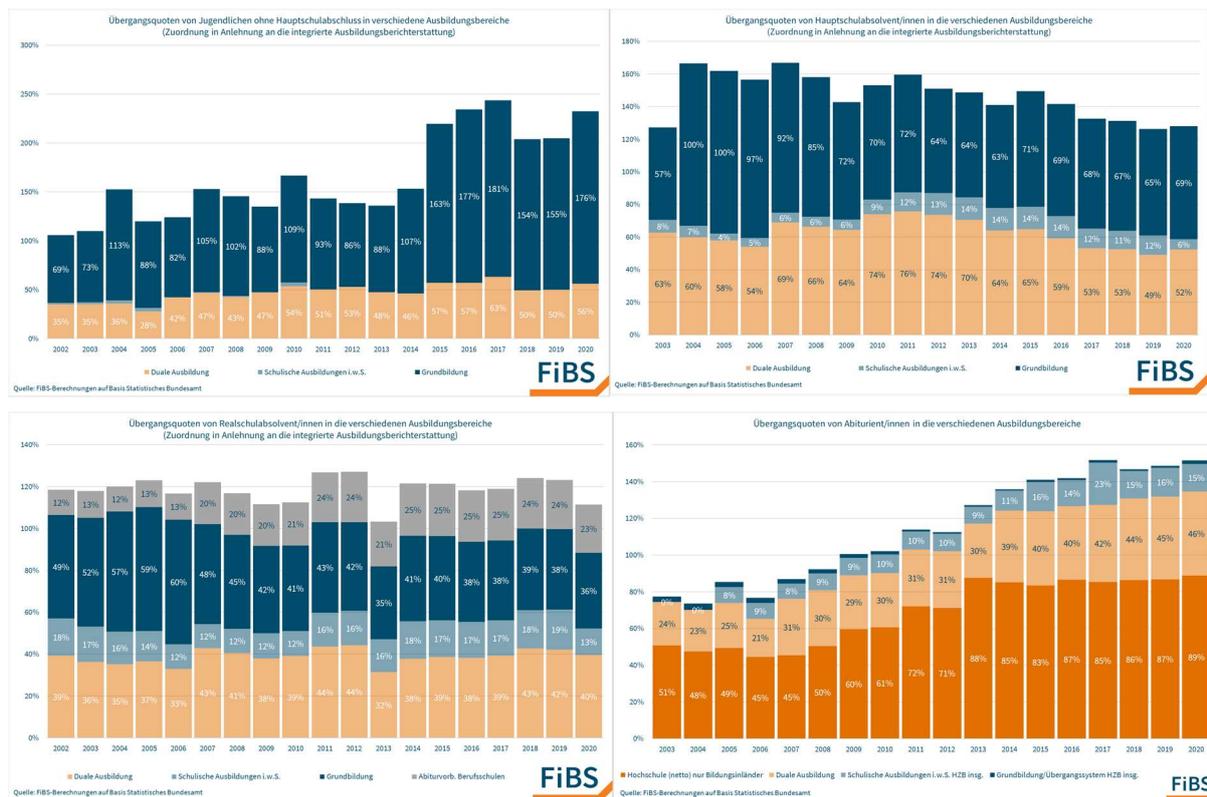


Abbildung 4: Entwicklung der Übergangsquoten in Ausbildung und Studium in Abhängigkeit vom Schulabschluss

Beginnend mit den Abiturient:innen (Abbildung unten rechts) zeigt sich, dass diese in den vergangenen knapp 20 Jahren sowohl in stark zunehmendem Maße in ein Hochschulstudium (leuchtend orange) als auch in eine berufliche Ausbildung (blass orange bzw. blass blau) übergegangen sind. Ging Mitte der 2000er-Jahre rechnerisch³ knapp die Hälfte in eine Ausbildung über (ca. 25% in eine duale und 8% in eine schulische), waren es Ende des vergangenen Jahrzehnts rund 45% bzw. 15% - der Anteil hat sich somit annähernd verdoppelt. Im Ergebnis bedeuten diese Werte, dass in den letzten Jahren sechs von zehn Studienberechtigten eine berufliche Ausbildung, und zugleich neun von zehn ein Studium begonnen haben. Dies verweist einerseits auf aufeinander aufbauende Qualifizierungswege (erst Ausbildung, dann Studium – oder umgekehrt) und andererseits möglicherweise auf eine besonders starke Bedeutung des dualen Studiums, bei dem eine duale Ausbildung mit einem Studium kombiniert wird.

Bezogen auf die Effekte der Corona-Pandemie zeigen sich bei den Studienberechtigten – erwartungsgemäß – allenfalls marginale Veränderungen.

Bei den Jugendlichen mit Realschulabschluss (Abbildung unten links) fallen der wellenartige Verlauf der Übergangsquoten in eine duale Ausbildung auf – zunächst zeigt sich ein Anstieg von unter 40% (oder gar unter 35%) auf über 43% in den Jahren 2007 (hier: +10 Prozentpunkte), gefolgt von einem Rückgang

³ Der Begriff rechnerisch verweist hier darauf, dass die Zahl der Studienberechtigten, die im jeweiligen Jahr z.B. eine duale oder schulische Ausbildung oder ein Studium aufnehmen, in Beziehung gesetzt wird, zur Zahl der Personen, die in dem entsprechenden Jahr eine allgemein- oder berufsbildende Schule mit dem entsprechenden Schulabschluss verlassen haben. Hierbei wird nicht weiter danach differenziert, ob die Ausbildungs- oder Studienanfänger:innen tatsächlich ihren entsprechenden Schulabschluss auch in diesem Jahr erworben haben.

innerhalb von zwei Jahren auf 38%, um dann wieder auf 44% zu wachsen. In den letzten sieben Jahren, seit 2014, variieren die Zahlen um den Wert 40% ($\pm 2\%$ Punkte).

Beim Übergang in die schulische Ausbildung zeigt sich zunächst ein Rückgang von 18% (2002) auf 12% (2006), und seither ein kontinuierlicher Anstieg auf bis zu 19% im vorvergangenen Jahr 2019. Im Corona-Jahr 2020 zeigt sich ein starker Einbruch auf 13%, dies entspricht einem Rückgang um ein Drittel.

Gegenläufig sind die Entwicklungen im Übergangssystem (rückläufig von 60% im Jahr 2006 auf 46% im vergangenen Jahr 2020) und bei den abiturvorbereitenden Bildungswegen (ansteigend von rund 12% auf bis zu 25%, bedingt insbesondere durch den sprunghaften Anstieg im Jahr 2007).

Konzentriert man sich auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie, dann zeigt sich bei den Schulabgänger:innen mit Realschulabschluss im vergangenen Jahr 2020 in beiden qualifizierenden Ausbildungsbereichen ein mehr oder weniger starker Rückgang der Übergangsquote an; im dualen System von 42% auf 40% und im schulischen Bereich von 19% auf 13%. Im Übergangssystem sowie im Bereich der Abiturvorbereitung zeigen sich leicht geringe Werte als im Vorjahr. Bezogen auf das Übergangssystem ist dieser Rückgang etwas unerwartet, da angesichts des Einbruchs in den beiden qualifizierenden Ausbildungssystemen mit einem deutlichen Anstieg der Einmündungsquoten zu rechnen gewesen wäre (sofern sich kein Anstieg bei den abiturvorbereitenden Wegen zeigt). Dies ist u.E. ein Hinweis darauf, dass im vergangenen Jahr mehr Jugendliche als sonst entweder arbeitslos gemeldet sein müssten oder zu den sogenannten NEETs (nicht in Beschäftigung, Bildung oder Ausbildung) zählen. Es ist nicht auszuschließen, dass ein Teil davon, in keiner der verschiedenen Statistiken erfasst wird.

Bei den Jugendlichen mit einem Hauptschulabschluss (Abbildung oben rechts) haben zwischen Anfang und Ende der 2000er-Jahre die Übergangschancen in eine duale Ausbildung in mehreren Stufen verbessert, wobei dazwischen jeweils rückläufige Werte zu beobachten sind: übergreifend stieg die Quote von rund 55% bis 60% auf zunächst knapp 70% und anschließend sogar auf rund 75% in den Jahren 2010 bis 2012. Dies ging einher mit deutlich sinkenden Einmündungsquoten in das Übergangssystem: Hier zeigt sich ein Rückgang von 100% in 2004 und 2005 auf 70% in 2010 und sogar unter 65% in den Jahren 2012 bis 2014. Im Jahr 2015 zeigt sich zunächst ein sprunghafter Anstieg auf 71%, gefolgt von einem kontinuierlichen Rückgang auf 65% im Jahr 2019. Im Corona-Jahr 2020 zeigt sich ein Anstieg um vier Prozentpunkte auf 69%.

Verbessert haben sich insgesamt die Übergangschancen von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss in eine schulische Berufsausbildung von unter 5% Mitte der 2000er-Jahre auf bis zu 15% Mitte der 2010er-Jahre. Allerdings sind die Werte in den letzten Jahren wieder leicht rückläufig (2019: 12%); Im Corona-Jahr 2020 schlägt sich der Rückgang der schulischen Ausbildungsverträge auch hier in einem Rückgang der Übergangsquote auf 6% nieder; das ist eine Halbierung der Übergangsquote im Vergleich zum Vorjahr.

Seither ist in beiden Bereichen eine weitgehend gegenläufige Entwicklung zu beobachten: Ein Rückgang der Übergangschancen in Ausbildung auf 75% in 2019, steht ein starker Anstieg der Einmündung in das Übergangssystem gegenüber. Statt knapp 80% im Jahr 2012 waren es 2018 105% des Schulabgängerjahrgangs mit Hauptschulabschluss. Nach einem Rückgang auf 99% im Jahr 2019, war das Corona-Jahr 2020 wieder von einem Anstieg auf 114% gezeichnet.

Im Grundsatz positiv, wenngleich auf relativ geringem Niveau, ist die Entwicklung der Übergangschancen in eine duale Ausbildung bei Jugendlichen ohne Schulabschluss: Gelang Anfang bis Mitte der 2000er-

Jahre nur gut einem Drittel eines Schulabbrecherjahrgangs der erfolgreiche Übergang in Ausbildung, wären es in den letzten Jahren konstant 50% und mehr. Besonders hoch war die Übergangsquote im Jahr 2017 mit 63%. Auffallend ist bei dieser Gruppe, wie auch bei denjenigen mit Hauptschulabschluss, der ansteigende Wert im vergangenen Jahr – nach 50% in den beiden Vorjahren, waren es 2020 sogar 56%.

Diese Gegenläufigkeit der Entwicklungen bei den Jugendlichen mit mindestens Realschulabschluss bzw. Hochschulzugangsberechtigung auf der einen und denjenigen mit höchstens Hauptschulabschluss ist etwas überraschend und bedarf einer näheren Analyse im weiteren Verlauf der Studie.

Mit Blick auf die **Auswirkungen der Corona-Pandemie** zeigen sich sowohl in der dualen wie auch in der schulischen Ausbildung starke Einbrüche der Ausbildungszahlen im Corona-Jahr 2020: Die Zahl der dualen Ausbildungsverträge ging um rund 12.500 (-11%) und die der schulischen Ausbildungsplätze um ein Drittel von 40.600 auf 26.600. Während die Abiturient:innen davon wenig beeinträchtigt wurden, sind junge Erwachsene mit Real- und Hauptschulabschluss insbesondere vom Rückgang der schulischen Ausbildungsplätze betroffen worden. Etwas überraschend ist, dass die Übergangsquoten Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Hauptschulabschluss sogar höhere Übergangsquoten in eine duale Ausbildung verzeichnen konnten, obwohl sich die Zahl der Ausbildungsplätze deutlich verringert hat. Die absoluten Zahlen zeigen hingegen – und: erwartungsgemäß –, dass diese beiden Gruppen überproportional starke Rückgänge der Neuverträge zu verzeichnen haben; und der Rückgang umso geringer ist, je höher der Schulabschluss. Dies verweist darauf, dass die Zahl der Jugendlichen, die im vergangenen Jahr die Schule ohne bzw. mit Hauptschulabschluss verlassen haben, noch stärker zurückgegangen ist. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, der jedoch noch genauer überprüft werden muss, dass im vergangenen Jahr ein größerer Teil als in früheren Jahren die Schule nicht planmäßig abgeschlossen hat, sondern möglicherweise noch ein Jahr „drangehangen“ hat, um einen – ggf. besseren – Schulabschluss zu erwerben. Die vorläufigen Analysen deuten darauf hin, dass die Jugendliche, die einen Hauptschulabschluss anstreben, davon stärker betroffen sind als andere. Allerdings zeigt sich auch bei der Fachhochschulreife ein überproportionaler Rückgang der Abschlusszahlen gegenüber dem Jahr 2019.

Über diese statistische Daten hinaus ist zu berücksichtigen, dass jede:r fünfte 15-Jährige in Deutschland nur rudimentäre Kompetenzen im Schreiben, Rechnen und Lesen hat, was – wenn man sich die Zahl bzw. den Anteil der Schulabbrecher:innen anschaut – bedeutet, dass darunter offenkundig auch Jugendliche sind, die einen Schulabschluss bekommen.

Von diesen Entwicklungen sind insbesondere Kinder und Jugendliche aus sog. bildungsfernen und/oder sozial schwachen Familien betroffen. Dies gilt unabhängig vom Migrationshintergrund; allerdings ist festzuhalten, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationsgeschichte auch dann eher ungünstige Bildungschancen haben, wenn sie grundsätzlich aus einer bildungsnahen Familie stammen. Diesen Zusammenhang hat die FiBS-Studie „Kein Anschluss trotz Abschluss! Benachteiligte Jugendliche am Übergang Schule -Ausbildung“ herausgearbeitet (Dohmen, Hurrelmann, Yelubayeva 2021). Sie zeigt eindrücklich, dass die Übergangschancen in schulische oder duale Ausbildung von Jugendlichen, die nicht mindestens einen mittleren bzw. Realschulabschluss erworben haben, ausgesprochen ungünstig sind. Rechnerisch gehen zwei Drittel der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss und zeitweise bis zum Doppelten des entsprechenden Abgängerjahrgangs an Jugendlichen ohne Schulabschluss in das Übergangssystem über. Auch wenn ein Teil von ihnen dadurch einen höheren Schulabschluss erhält und anschließend in Ausbildung einmündet, sind damit höhere Kosten verbunden; zudem dürfte die deutliche Mehrheit von ihnen wiederholt in das Übergangssystem einmünden und/oder das Heer der

arbeitslosen Jugendlichen verstärken. Auch wenn die Jugendarbeitslosenstatistik etwas anderes suggeriert, ist fast ein Viertel der Jugendlichen, die höchsten einen Hauptschulabschluss haben, faktisch arbeitslos – ein großer Teil dieser Jugendlichen wird aber statistisch nicht erfasst, weil sie in irgendeiner Maßnahme sind und damit formal nicht arbeitslos. Ein weiterer Teil dürfte faktisch in keiner Statistik erfasst werden, da sie weder im Bildungssystem noch arbeitslos sind; es steht zu vermuten, dass dieser Anteil steigt. Soweit ersichtlich liegen jedoch keine statistischen Daten zu dieser Gruppe vor.

Der erfolgreiche Übergang und Abschluss einer beruflichen Ausbildung ist aber die zentrale Voraussetzung für einen erfolgreichen Start in das Berufsleben. Junge Menschen und Erwachsene mit einer beruflichen Qualifikation sind deutlich seltener arbeitslos als Gering- und Unqualifizierte.

Spotlight Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie mit weitgehenden Kita- und Schulschließungen hat die Situation gerade für diese Zielgruppe, die ohnehin ungünstige Voraussetzungen für ihre Bildungslaufbahn haben, noch weiter verschärft. Auch wenn auch Kinder und Jugendliche aus bildungsnahen Familien die Pandemie häufig nicht ohne gesundheitliche oder psychische Beeinträchtigung überstanden haben, sind die Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien ungleich größer (siehe hierzu die verschiedenen Beiträge im Sammelband „Generation Corona? Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden“ (Dohmen, Hurrelmann 2021)). Ihre Eltern waren deutlich seltener im Home office, konnten ihnen seltener beim Unterricht helfen und/oder hatten keine entsprechend hochwertige Ausstattung etc. Sprachbarrieren verstärkten dies zudem bei Eltern, die nur wenig oder kein Deutsch sprachen und/oder keinen höheren Schulabschluss hatten (ebd.).

4. Zusammenfassung und Ableitungen

Die vorhergehenden Ausführungen zur aktuellen Lage des Bildungssystems in NRW zeigt einerseits deutlich, dass es gelungen ist, die Bildungschancen und -perspektiven für viele Jugendliche zu verbessern. Ein größerer Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreicht einen Schulabschluss, der zu einem Hochschulstudium berechtigt – allerdings sind die Anteilswerte an den relevanten Altersjahrgängen noch geringer als im Bundesdurchschnitt; dies gilt auch für den Anteil der Studienberechtigten, die ein Hochschulstudium aufnehmen.

Gerade beim Übergang in eine duale und schulische Ausbildung zeigt sich, dass nicht nur die Zahl bzw. der Anteil an Abiturient:innen gestiegen ist, sondern auch der Anteil, der anschließend eine Ausbildung aufnimmt, möglicherweise oft in Form eines dualen Studiums. Aktuell entspricht die Zahl der jungen Erwachsenen, die eine duale oder schulische Ausbildung aufnimmt, rechnerisch 60% des jeweiligen Abiturientenjahrgangs, der die allgemein- bzw. berufsbildenden Schulen mit diesem Abschluss verlassen hat. Dies geht jedoch tendenziell einher mit ungünstiger geworden Übergangschancen für junge Menschen mit einem anderen Schulabschluss. Dies gilt insbesondere für Jugendliche mit einem Hauptschulabschluss, deren Übergangsquoten in duale Ausbildung mit rund 50% in den letzten Jahren deutlich geringer sind als noch Anfang des vergangenen Jahrzehnts, als sie bei rund 75% lag. Bei den anderen Gruppen von Schulabschlüssen sind die Entwicklungen weniger stark ausgeprägt und auch weniger eindeutig. Einerseits zeigen sich in beiden Gruppen, d.h. ohne Hauptschul- bzw. mit Realschulabschluss höhere Übergangsquoten als in manchem früheren Jahr, andererseits sind die Werte niedriger als in vorgehenden Jahren.

Besonders ungünstig haben sich für alle Abschlüsse unterhalb der Studienberechtigung die Übergangschancen im Corona-Jahr 2020 in eine schulische Ausbildung, hier zeigen sich bei den Schulabgänger:innen mit Haupt- und Realschulabschluss sehr starke Einbrüche; und zwar sowohl was die absoluten Zahlen als auch die Übergangsquoten angeht.

Eine genauere Betrachtung der Veränderung der absoluten Zahl der verschiedenen Schulabschlüsse deutet darauf hin, dass es im vergangenen Jahr überproportionale Rückgänge bei den Schulabgänger:innen mit und ohne Hauptschulabschluss gab, die darauf zurückzuführen sein könnten, dass eine größere Zahl an Schüler:innen sich entschieden hat, die Schule noch nicht abzuschließen, sondern den Schulabschluss noch ein Jahr hinauszuzögern. Es bedarf allerdings weitergehender Analysen, diese These zu überprüfen.

Es muss jedoch auch auf die Pfadabhängigkeit der ungünstigen Bildungsverläufe hingewiesen werden: In NRW, wie auch in allen anderen Bundesländern, ist die Besuchsquote der Kinder mit Migrationshintergrund deutlich geringer als die der Kinder ohne Migrationshintergrund – die Differenz beträgt im U3-Bereich 20 Prozentpunkte (17% vs. 37%), im Elementarbereich sogar 30 Prozentpunkte (104% vs 73%). Dies ist insofern von besonderer Relevanz, als dass im Kita-Bereich die für den Schulbesuch zentralen Sprachkompetenzen verbessert werden können, wovon insbesondere Kinder profitieren, die zuhause kaum oder nicht deutsch sprechen bzw. deren Eltern wenig bis kein Deutsch können. Auch wenn im Alter von fünf Jahren möglicherweise ein höherer Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund als hier als Durchschnittswert der 3- bis 5-Jährigen ausgewiesen eine Kita besuchen, ist der Zeitraum kürzer als im Hinblick insbesondere auf die Sprachförderung erforderlich. Dieses Fünftel bis Viertel der Kinder, die keine oder zu wenig Zeit in einer Kita verbringt, ist besonders gefährdet, die Schule ohne oder mit einem niedrigen Schulabschluss zu verlassen, und dadurch deutlich geringere Übergangschancen in qualifizierende Ausbildung zu haben. Und, selbst wenn sie den Übergang in Ausbildung schaffen sollten, so brechen sie überproportional häufiger die Ausbildung ab – auch wenn dies nicht immer heißt, dass die Ausbildung endgültig abgebrochen wird, bleibt der übergreifende Zusammenhang bestehen: je geringer – und je schlechter – der Schulabschluss, desto geringer sind die Chancen in eine qualifizierende Ausbildung einzumünden und diese erfolgreich abzuschließen.

Dies betrifft überproportional Kinder und Jugendliche aus der unteren Schicht mit und ohne Migrationshintergrund, bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist jedoch der Anteil, der Schwierigkeiten im Schulsystem hat, und deswegen eine Klasse wiederholt oder die Schule abbricht, auch in den höheren Schichten deutlich höher als bei denjenigen Mitschüler:innen, die keinen Migrationshintergrund haben (Dohmen/Hurrelmann/Yelubayeva 2020).

Diverse Studien zeigen eindrücklich, dass die sozialen und fiskalischen Renditen der besseren Förderung und Bildung von Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Familien besonders hoch sind. Frühere Analysen des FiBS (Dohmen 2011; Dohmen/Henke 2011) verweisen auf fiskalische Bildungsrenditen, die über 10%, und teilweise auch über 20% liegen.

Vor diesem Hintergrund, aber auch im Hinblick auf die demografische Entwicklung sowie den für die Zukunft erwartenden Fachkräftebedarf an Personen mit einer qualifizierten Berufsausbildung wie auch an Personen mit einem Hochschulabschluss, ist es daher dringend angeraten, als Bildungspotenziale auszuschöpfen, die es im Land gibt. Dies ist u.E. eine ganz wesentliche Voraussetzung, um die hohe Fachkräftezuwanderung, die verschiedene Studien ausweisen, sozial- und gesellschaftsverträglich eingliedern zu können.

Die vorliegenden Befunde verweisen darauf, dass weitergehende Bildungsinitiativen und -investitionen erforderlich sind, um die Bildungschancen insbesondere von Kindern aus benachteiligten Familien mit oder ohne Migrationshintergrund zu verbessern. Hier sind neben einem deutlichen – und schnellen – Ausbau des frühkindlichen Platzangebots, ergänzt durch verstärkte Sprachförderung, den Ausbau der Familienzentren sowie ein stärkere Förderung im schulischen Bereich angezeigt. Im Kontext der Corona-Pandemie ist dabei zu betonen, dass die vielfach festzustellenden psychischen Belastungen ebenso in den Schulen adressiert werden sollten wie die motorischen und sonstigen pandemiebedingt verlangsamten Entwicklungen, inkl. der oft geringeren Lernkurve (siehe aktuell das Schulbarometer der Robert Bosch-Stiftung (2021)). Ein simples „weiter wie bisher“, ohne Adressierung dieser spezifischen Herausforderungen sollte und darf es nicht geben. Die Kitas und Schulen müssen auch mit den dafür erforderlichen Personal- und finanziellen Ressourcen ausgestattet werden. Andernfalls droht eine Verschärfung der Leistungspreizung zwischen stärkeren und schwächeren Schüler:innen, was durch die im Schnitt bessere digitale Ausstattung von Gymnasien wie auch der Schüler:innen an Gymnasien, die zudem höhere digitale Kompetenzen haben und anderen Schüler:innen. Dies würde dazu führen, dass der Anteil an Schulabbrecher:innen ebenso steigt, wie der an funktionalen Analphabet:innen und Schüler:innen mit einem schwächeren Schulabschluss. Sei es mit einem niedrigeren Schulabschluss und/oder schwächeren Leistungen – beides würde die Übergangschancen in Ausbildung beeinträchtigen.

Wenn es hingegen gelingt, den Anteil an Schulabbrecher:innen, funktionalen Analphabet:innen zu verringern und gleichzeitig den Anteil an Jugendlichen mit mindestens Realschulabschluss zu erhöhen, dann führen diese Bildungsinvestitionen zu beträchtlichen fiskalischen Erträgen, von den insbesondere auch die kommunalen Haushalte wie auch der Landeshaushalt profitieren. Angesichts der beträchtlichen fiskalischen Erträge auf Bundesebene sowie bei den Sozialversicherungen (Dohmen 2011; Dohmen/Henke 2011; Dohmen 2016, ist eine entsprechende Ko-Finanzierung angezeigt.

Literatur

Alt, C.; Pötter, U.; Berngruber, A. (2016): Wer bemüht sich um einen Kitaplatz und wer nimmt ihn in Anspruch? In: Zeitschrift für Pädagogik, Ausgabe 5, S. 690-707.

Anders, Y./ Roßbach, H.-G. (2016): Auswirkungen frühkindlicher Bildung. In: Bellmann, L.; Grötzinger, G. (Hrsg.): Jahrbuch Ökonomie und Gesellschaft: Vol. 28. Bildung in der Wissensgesellschaft. S. 13-30. Weimar (Lahn): Metropolis.

Anger, C.; Geis, W.; Plünnecke, A. (2021): INSM Bildungsmonitor 2021. Bildungschancen stärken – Herausforderungen der Corona-Krise meistern. Studie im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft.

Anton, J.; Hubert, S.; Kuger, S. (2021): Der Betreuungsbedarf bei U3- und U6-Kindern. DJI Kinderbetreuungsreport 2020. München: Deutsches Jugendinstitut.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2018): Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. Bielefeld. DOI: 10.3278/6001820fw

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2020): Bildung in Deutschland 2020. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse Bildung in einer digitalisierten Welt. Bielefeld. Online

verfügbar unter: https://www.bildungsbericht.de/static_pdfs/bildungsbericht-2020.pdf. Bezogen am 20.10.2021.

Böttcher, A.; Krieger, S.; Kolvenbach, F.-J. (2010): Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung. *Wirtschaft und Statistik* 02/2010.

Bujard, M.; Diehl, C.; Kreyenfeld, M.; Leyendecker, B.; Spieß, C. (2020): Geflüchtete Familien und ihre Kinder. Warum der Blick auf die Familien und die Kindertagesbetreuung entscheidend ist. In: *Sozialer Fortschritt*, 69, S. 561-577. DOI: 10.3790/sfo.69.8-9.561.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2021): Kindertagesbetreuung kompakt. Ausbaustand und Bedarf 2020. Berlin. Online verfügbar unter https://www.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/Fruehe_Chancen/Betreuungszahlen/Kindertagesbetreuung_Kompakt_2020_bf.pdf. Bezogen am 12.10.2021.

Dohmen, D. (2011), Bildungsfinanzierung und ökonomische Aspekte des Bildungsföderalismus, in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.), *Bildungsföderalismus und Bildungsfinanzierung*, Berlin.

Dohmen, Dieter (2016), Expertise: Finanzierungsfragen der Kindertagesbetreuung im Rahmen der AG Frühe Bildung (http://www.fruehe-chancen.de/fileadmin/PDF/Fruehe_Chancen/Bund-Laender-Konferenz/FiBS_Expertise_Kita-Finanzierung_Langfassung.pdf).

Dohmen, D. & Henke, J. (2011), Fiskalische Rendite präventiver Bildungsreformen, *FiBS-Forum* Nr. 49, Berlin. Dohmen, D., Hurrelmann, K., Yelubayeva, G. (2021): Sozial benachteiligte Jugendliche am Übergang in Ausbildung: Werden sie zur „Generation Corona“?, *FiBS-Forum* Nr. 76 (<https://www.fibs.eu/referenzen/publikationen/publikation/kein-anschluss-trotz-abschluss-benachteiligte-jugendliche-am-uebergang-in-ausbildung/>)

Dohmen, D., Karmann, E., Bayreuther, T. (2021a), Entwicklung frühkindlicher Bildungsbedarfe in Berlin: Vom Platzmangel zu Bildungschancen, Berlin (https://www.fibs.eu/fileadmin/user_upload/Literatur/Lectures/FiBS_Kita-Stimme_Kita-Entwicklung_Berlin_211027_final.pdf)

Dohmen, D., Karmann, E., Bayreuther, T. (2021b), Entwicklung frühkindlicher Bildungsbedarfe in Berlin: Von der Anmeldung zur Zusage – ein Blick ins Nadelöhr, Berlin (i.E) (www.fibs.eu)

Dohmen, D.; Rollwagen, I. (2019): Qualifizierung in und für Berlin in 2030: Mehr – Anders – Besser! *FiBS-Forum* 62. Berlin.

Gambaro, L.; Neidhöfer, G.; Spieß, C. K. (2019): The Effect of Early Childhood Education and Care Services on the Social Integration of Refugee Families. *DIW Discussion Papers* 1828.

Helsper, W.; Krüger, H.-H.; Lüdemann, J. (Hrsg.) (2019): Exklusive Bildung und neue Ungleichheit. Ergebnisse der DFG-Forschergruppe „Mechanismen der Elitebildung im deutschen Bildungssystem“. *Zeitschrift für Pädagogik* 65. Beiheft. Weinheim: Beltz Juventa.

Hogrebe, N.; Mierendorff, J.; Nebe, G.; Schulder, S. (2021): Platzvergabeprozesse in Kindertageseinrichtungen: Aufnahmekriterien aus Sicht pädagogischer Fachkräfte unter Berücksichtigung der Trägerorganisationen. In: Brockmann, Lilo; Hack, C.; Pomykaj, Anna; Böttcher, W. (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit im Sozial- und Bildungswesen: Reproduktion und Legitimierung*. S. 90-113. Weinheim: Beltz Juventa.

Hußmann, A./ Wendt, H./ Bos, W./ Bremerich-Vos, A./ Kasper, D./ Lankes, E.-M./ McElvany, N./ Stubbe, T. C./ Valtin, R. (Hrsg.) (2017): *IGLU 2016. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich*. Münster: Waxmann.

Jessen, J.; Spieß, C. K.; Waights, S.; Judy, A. (2020): Gründe für unterschiedliche Kita-Nutzung für Kinder unter drei Jahren sind vielfältig. *DIW Wochenbericht* 14/2020. Berlin.

Klemm, K. (2016): Soziale Herkunft und Bildung im Spiegel neuer Studien. In: Jungkamp, B.; John-Ohnesorg, M. (Hrsg.): Soziale Herkunft und Bildungserfolg. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Klinkhammer, N.; Erhard, K. (2018): Gleiche Teilhabemöglichkeiten für alle? Aktuelle Erkenntnisse über Zugangsbarrieren in frühkindlichen Bildungs- und Betreuungssystemen. Bundeszentrale für politische Bildung.

Lehrl, S./ Kluczniok, K./ Roßbach, H.-G./ Anders, Y. (2017): Long term persistence of preschool intervention on children's mathematical development: Results from the German model project „Kindergarten of the future in Bavaria“. Global Education Review, 4 (3), S. 70-87.

Meysen, T.; Beckmann, J.; González Méndez de Vigo, N. (2016): Flüchtlingskinder und ihre Förderung in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege. Rechtsexpertise. München: DJI.

Ministerium für Schule und Bildung NRW (2020), Vorausberechnung der Schülerzahl und der Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger bis zum Schuljahr 2049/50, Statistische Übersicht Nr. 411, September 2020.

Nebe, G. (2021): Kitaplatzvergabe – Problemaufriss unter Berücksichtigung der Segregationsforschung. In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, 1, S. 75-94.

Schwippert, K./ Kasper, D./ Köller, O./ McElvany, N./ Selter, C./ Steffesky, M./ Wendt, H. (Hrsg.) (2020): TISS 2019. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann.

Stanat, P.; Schipolowski, S.; Mahler, N.; Weirich, S.; Henschel, S. (Hrsg.) (2019): IQB – Bildungstrend 2018. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der Sekundarstufe I im zweiten Ländervergleich. Münster: Waxmann.

Statistisches Bundesamt (2021): Betreuungsquote von Kindern unter 6 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund. Online verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/betreuungsquote.html>. Bezogen am 5.10.2021.

Taggard, B.; Sylva, K.; Melhuish, E. C.; Sammons, P.; Siraj, I. (2015): Effective pre-school, primary and secondary education project (EPPSE 3-16+). How pre-school influences children and young people's attainment and developmental outcomes over time. London: UCL.

Vbw – Vereinigung der Bayrischen Wirtschaft e.V. (Hrsg.) (2016): Integration durch Bildung. Migranten und Flüchtlinge in Deutschland. Münster: Waxmann. Online verfügbar unter: https://www.aktionsrat-bildung.de/fileadmin/Dokumente/ARB_Gutachten_Integration_gesamt_mit_Cover.pdf. Bezogen am: 29.10.2021.

Will, A.-K. (2018): Migrationshintergrund im Mikrozensus. Wie werden Zuwanderer und ihre Nachkommen in der Statistik erfasst? Berlin: Mediendienst Integration.

ENHANCING LIFELONG LEARNING FOR ALL

Research Institute · Consulting · Think Tank
Germany · Europe · Worldwide

www.fibs.eu

FiBS, Michaelkirchstr. 17/18, D-10179 Berlin, Germany
Tel: +49 (0)30 8471 223-0 · Fax: +49 (0)30 8471 223-29